

Die zweite Chance

11 Und er sprach: Ein Mensch hatte zwei Söhne. 12 Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie. 13 Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen. 14 Als er nun all das Seine verbraucht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er fing an zu darben 15 und ging hin und hängte sich an einen Bürger jenes Landes; der schickte ihn auf seinen Acker, die Säue zu hüten. 16 Und er begehrte, seinen Bauch zu füllen mit den Schoten, die die Säue fraßen; und niemand gab sie ihm. 17 Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger! 18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir. 19 Ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße; mache mich zu einem deiner Tagelöhner! 20 Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater. Als er aber noch weit entfernt war, sah ihn sein Vater und es jammerte ihn; er lief und fiel ihm um den Hals und küsste ihn. 21 Der Sohn aber sprach zu ihm: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße. 22 Aber der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringt schnell das beste Gewand her und zieht es ihm an und gebt ihm einen Ring an seine Hand und Schuhe an seine Füße 23 und bringt das gemästete Kalb und schlachtet's; lasst uns essen und fröhlich sein! 24 Denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein. 25 Aber der ältere Sohn war auf dem Feld. Und als er nahe zum Hause kam, hörte er Singen und Tanzen 26 und rief zu sich einen der Knechte und fragte, was das wäre. 27 Der aber sagte ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das gemästete Kalb geschlachtet, weil er ihn gesund wiederhat. 28 Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Da ging sein Vater heraus und bat ihn. 29 Er antwortete aber und sprach zu seinem Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre. 30 Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet. 31 Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. 32 Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.

Dieses so gut bekannte Gleichnis Jesu hat viele Aspekte, man kann unterschiedliche Akzente setzen. Herkömmlich ist es mit "Das Gleichnis vom verlorenen Sohn" überschrieben; dann legt man das Gewicht auf den eigenwilligen Tunichtgut, der sich unbotmäßig verhält und erwartungsgemäß auf Abwege gerät. Der moralische Zeigefinder ist deutlich sichtbar. Neuerding hat man es mit "Das Gleichnis von den beiden Söhnen" überschrieben, um auch das Verhalten des älteren Sohnes

angemessen in den Blick zu bekommen. Immerhin ist ja der Ältere der Brave, der im väterlichen Haus bleibt und dessen Klage über die Ungleichbehandlung durchaus verständlich ist. Schließlich kann man mit der Überschrift "Das Gleichnis vom barmherzigen Vater" alles Gewicht auf den barmherzigen und alles verzeihenden Vater legen, der so zum Urbild der Barmherzigkeit Gottes wird.

Aber bei diesen bekannten Akzentuierungen ist mir nicht ganz wohl. Ist es nicht das gute Recht eines Sohnes, auf eigenen Füßen stehen zu wollen, das Elternhaus zu verlassen und selbst etwas leisten und aufbauen wollen? Die Jugend soll und muss doch ihre eigenen Wege gehen und Neues erproben, eigene Erfahrungen machen und selbständig werden! Das ist doch für sich genommen völlig richtig und ganz normal. Der andere Sohn erscheint dann eher als Stubenhocker, der nicht vom "Hotel Mutter" loskommt, nichts eigenes versucht und riskiert, der also den bequemen Weg ins Leben sucht, treu und behütet in den elterlichen Wegen. Wenn es dann für jenen nur nicht später ein böses Erwachen geben wird! Und schließlich der Vater: Sein "Alles verstehen und alles verzeihen" kann leicht als das Verhalten eines alten Trottels missverstanden werden, der seinen Liebling gänzlich ungerecht und unverdient vorzieht und dabei selber ohne Rückgrat und Ernsthaftigkeit ist.

Mir sind zwei Beobachtungen wichtig. Ich denke an den Moment, als der jüngere Sohn innehält. Er hat seinen Weg gesucht, er hat etwas probiert, riskiert, hat sich übernommen und überschätzt, ist abgestürzt. Die Dinge des Lebens sind eben doch nicht so leicht, wie es ihm zunächst, mit viel Geld ausgestattet, schien. Er gerät auf die schiefe Bahn, und ab einem bestimmten Punkt geht es nur noch abwärts. Wir kennen so etwas, man kann es immer wieder beobachten. Welche Chancen hat er nun noch, allein und mittellos? Viele zerbrechen in dieser Situation, gehen ganz vor die Hunde. Andere ergehen sich in Selbstmitleid oder Anklage gegenüber den "ungerechten Verhältnissen". Dieser hier hält inne und erinnert sich. Er denkt an das, was ihm sein Elternhaus bedeutet, was es ihm mitgegeben hat. Er denkt an die Chancen und an all das Gute, das er einmal hatte. Er erkennt seine Fehler und gesteht sich seine Ausweglosigkeit ein. Er ist sehr ehrlich zu sich selber. Das verlangt viel Mut. Er weiß, dass, auch wenn er zum Vater zurückkehrt, nichts mehr so sein kann wie vorher. Er gesteht sich ein: "Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir." Er will noch einmal ganz von vorne, von ganz unten neu anfangen. Er will es wenigstens versuchen. Ich finde das bewundernswert. Denn er arbeitet an sich, hat etwas gelernt, macht sich nichts mehr vor, ist ehrlich zu sich und zu seinem Vater. Der nimmt ihn nun mit Freuden wieder bei sich auf. Vielleicht gerade deswegen, weil er erkennt, dass sein Sohn schon einen weiten

Weg zurückgelegt hat und an schmerzlichen Erfahrungen reicher und reifer geworden ist, vielleicht gerade darum kann die Vaterfreude so groß sein. Es ist keine "billige Gnade", die er hier gibt, sondern die zweite Chance. Der Vater gibt seinem Sohn eine neue Chance, lässt ihn bei sich und mit ihm zusammen neu anfangen. Das ist das bessere Urbild Gottes: Der Vater, an den ich mich immer wenden kann, der meine Mitarbeit will, der mir dann, wenn ich bereit bin umzukehren und an mir zu arbeiten, die zweite Chance gibt. Das ist für mich die wahrhaft freudige Botschaft dieses Gleichnisses.

Und ein Zweites fällt mir auf. Das Verhalten des älteren Bruders ist uns eigentlich gar nicht so fremd. Er verkörpert in seiner nörgeligen Art sehr deutlich das typisch Menschliche mit seiner Eifersucht, Unbarmherzigkeit, Freudlosigkeit und Kleinlichkeit. Warum soll es sein Bruder besser haben als er? Warum sollte der Weg dieses Hallodris am Ende auch noch belohnt werden? Er kann es nicht ertragen, dass der Weg seines jüngeren Bruders anders verlaufen ist, sein Herz weiter gewachsen ist, seine Erfahrung reifer geworden ist. Missgünstig klagt er vor dem Vater sein Recht ein, dass ihm doch vorher gar nicht so wichtig gewesen ist. Auch um ihn wirbt sein Vater. Auch seinem älteren Sohn begegnet der Vater offen und einladend: "Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden." Vielleicht findet auch dieser andere Sohn seinen Weg zu einer neuen Chance, sein Leben noch einmal zu ändern und ihm eine Wendung zu geben zu seinem Bruder hin.

Gott gibt unserem Leben Richtung und Sinn. Gerade dann, wenn wir uns zu verlieren drohen, erinnert er uns an sein Vaterhaus, an unseren Ursprung. Gott gibt uns eine neue Chance. In Jesus Christus hat er dies verbürgt. Keiner soll verloren gehen, keinem das Leben verschlossen bleiben. Wir müssen uns nur erinnern. Wir müssen uns nur den Ruck zur Umkehr, zur Ehrlichkeit, zur Anstrengung des Neuanfangs geben. Dann wird uns Gott diese Chance frei gewähren. Wir können Gott vertrauen, denn er traut uns viel zu! Besonders euch Konfirmanden heute traut Gott viel zu: dass ihr selbständige, freie und von Gott bewahrte Menschen werdet. Gott gibt euch so viele Gaben, so viele Chancen - und wichtiger: Gott gibt euch auch immer eine zweite Chance. Denn Gott lässt euch nicht allein. Er lässt aber das Weizenkorn ersterben, damit es danach umso mehr leben und Frucht bringen kann. Darum heißt auch dieser Sonntag "Laetare": Freut euch an Gottes Liebe!

Amen.

© 2008 Dr. Reinhart Gruhn, Andreasweg 4, D - 32427 Minden
dr.gruhn@g21.de